

Ulrich Püschel

Brandt, Wolfgang: Zeitstruktur und Tempusgebrauch in Fußballreportagen des Hörfunks

1984

<https://doi.org/10.17192/ep1984.2.7486>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Püschel, Ulrich: Brandt, Wolfgang: Zeitstruktur und Tempusgebrauch in Fußballreportagen des Hörfunks. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 1 (1984), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1984.2.7486>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

V. H Ö R F U N K

Wolfgang Brandt: Zeitstruktur und Tempusgebrauch in Fußballreportagen des Hörfunks. Mit einem Beitrag von Regina Quentin.- Marburg: N.G. Elwert Verlag 1983 (Marburger Studien zur Germanistik 4), X, 368 S., DM 48,--

In seiner umfangreichen Studie untersucht Brandt, "mit welchen sprachlichen Mitteln es dem Reporter von Fußballreportagen gelingt, die Zeitorientierung seiner Hörer zweifelsfrei zu gewährleisten" (S. 2). Die Materialbasis bildet ein 47 Texte umfassendes Korpus, das Direktreportagen (Ganz-, Ausschnitts- und Konferenzreportagen) und Nachberichte umfaßt. Die Materialien konnten aus Platzgründen nicht abgedruckt werden. Brandt betrachtet die Sportreportage als "narrative Textsorte", als speziellen Fall des Erzählens also (S. 20-22), was er auf die Bewertung der Reportage/Narratio als "Resultante" der beiden "Vektoren" Sportereignis/Res und Reporter/Narrator gründet. Die Zuordnung der Sportreportage zum Erzählen ist allerdings problematisch; denn nicht jede Sachverhaltsdarstellung ist auch eine Erzählung. Hätte sich Brandt nicht der "vektoriellen" Bestimmung bedient, sondern die in der sprachpragmatischen Erzählforschung geläufige Beschreibung des Musters "Erzählen" als Kriterium herangezogen, wäre er sicher zu einem anderen Ergebnis gekommen. Zudem hätte ihm schon der alltägliche Sprachgebrauch Warnung sein können, demzufolge Äußerungen wie Es erzählt unser Reporter x oder Der Erzähler am Mikrophon ist y oder Hier nun seine Erzählung seltsam anmuten.

Der eigentlichen Untersuchung dienen in der Hauptsache zwei "Werkzeuge". Zum einen ein System "pragmatischer Zeitstufen", in dem ausgehend vom aktuellen Redemoment relevante Zeitabschnitte auf der Zeitachse bestimmt werden (z.B. vor dem Spiel, vom Spielbeginn bis zum Redemoment usw.), auf die der Reporter Bezug nehmen kann, will er die Zuhörer zeitlich orientieren. Zum andern die sprachlichen Mittel der Zeitorientierung in Form des Tempussystems und anderer Möglichkeiten der Zeitangabe. Das Tempussystem ist untergliedert in ein präsentes und ein präteritales Teilsystem, die sich darin unterscheiden, ob der "Narrator seine Gegenwart als Bezugspunkt wählt oder einen Zeitpunkt der Vergangenheit 'vergegenwärtigt'." (S. 32) Möglichkeiten der Zeitreferenz sind: das Kalendersystem, das zeitdeiktische System (d.h. die Bezugnahme von einem Zeitpunkt aus auf Vor-, Gleich- oder Nachzeitiges), das Wettbewerbssystem (z.B. erster Spieltag, Endspiel, Rückspiel usw.) und das Spielzeitsystem (z.B. Halbzeit, Verlängerung usw.). In drei Einzelanalysen (S. 42-134) werden für die Ganzreportage, die Teilreportage und den Nachbericht die Verwendung der Tempora und der Zeitreferenzen sowie die Zeitstruktur, d.h. die Zeitstufenwahl und die Häufigkeit des Wechsels zwischen ihnen, exemplarisch untersucht. Hätten nicht wenigstens hier die Reportagen als exemplarische Beispiele abgedruckt werden können?

Den umfangreichsten Teil der Arbeit bildet die Korpusanalyse (S. 135-346). Im ersten Teil wird gezeigt, daß sich jede Reportageart durch eine charakteristische Häufigkeit und Kombinatorik der ausgewählten Zeitstufen auszeichnet, die je spezifischen Anforderungen entsprechen.

Im zweiten Teil wird untersucht, ob es eine Spezifik in der Verwendung der Tempusmittel im Hinblick auf die Zeitstufen gibt. Im dritten Teil wird schließlich die Verwendung von Zeitangaben zum Zweck der Hörerorientierung behandelt. Die zahlreichen Einzelergebnisse sind in Tabellenform und Auflistungen zusammengestellt. Sie bieten viele wertvolle Hinweise, die in eine textsortentheoretische Analyse von Reportagearten eingehen können. Sie bieten aber auch viele Hinweise, die die bisherige Tempusforschung bestätigen, teilweise aber auch präzisieren können.

Da die Einzelergebnisse hier nicht behandelt werden können, soll stattdessen ein spezieller Punkt aufgegriffen werden. Schon einleitend weist Brandt darauf hin, daß die Untersuchung für die Sportreporter positiv ausfällt (S. 3): Es zeigt sich nämlich, daß es ihnen problemlos gelingt, ihre Zuhörer zeitlich zu orientieren. An anderer Stelle (S. 318) wird ihnen zusätzlich bescheinigt, daß sie das deutsche Tempussystem beherrschen und außerdem in den "spontan gesprochenen Direktreportagen" nur wenige Performanzfehler machen. Aus Bemerkungen dieser Art scheint über die Wiedergabe eines Befundes hinaus ein wenig auch Ver- und Bewunderung zu sprechen, als ob man etwas anderes hätte erwarten dürfen. Aber Sportreporter sind schließlich keine Dysgrammatiker. Und außerdem sind sie ausgebuffte Sprachprofis, bei denen vor jeder Spontaneität zuerst einmal die Routine kommt. Wäre es anders, würde schon längst keiner mehr Sportreportagen hören.

Ulrich Püschel